

Tafel 113. Caen, Vieux Saint-Étienne.

Der Bau ist ein merkwürdiges Beispiel der Stilmischung und der Rücksichtslosigkeit, mit der die verschiedenen Zeiten sich und ihren Geschmack zur Geltung brachten.

Der Kernbau gehört dem 14. Jahrhundert an, das 15. Jahrhundert gab die Wölbung des Langhauses, während der schöne Vierungsturm der ersten Bauzeit angehört. Die Seitenkapellen, die der vorbeiführenden Strasse zuliebe verschoben sind, zeigen die Formen feinsten Hochgotik. Aber über sie hinweg brückt sich ein System von Strebebögen, die in edlen Renaissanceformen gebildet sind. Eine romanische Reiterstatue steht an der Strassenfront. Leider wird die Kirche zu profanen Zwecken benutzt und ist daher im übelsten Zustande. Zahlreiche Kugelspuren an der (nicht dargestellten) Ostseite zeigen, wie die Skulpturen während der Revolution das Ziel für die Schiessübungen abgaben.

* * *

Das eigentliche Mutterland der Gotik ist das mittlere Frankreich, die Umgebung von Paris, die Champagne und Burgund. Die Entwicklung des baulichen Systems sei an einigen Beispielen dargelegt.

Tafel 57 und 29b. Sens, Cathédrale Saint-Étienne.

Das Langhaus der Kathedrale ist zweifellos eines der glänzendsten Werke der eben mit sich selbst ins Klare gekommenen Gotik in Frankreich. Die volle Kraft der Frühzeit vereint sich mit unbedingter Beherrschung der Aufgabe, mit vollendeter technischer Sicherheit. Der Bau wurde 1168 begonnen und rasch durchgeführt, sodass er im wesentlichen ein Ganzes darstellt. Der Meister Guillaume de Sens, der 1180 starb, erweist sich als ein Künstler von höchster Bedeutung.

Die kleinen an die Seitenschiffe sich anschliessenden Kapellen, die unsere Tafel zeigt, sind Werke der seit 1868 vollzogenen Restaurierung, die spätgotische und spätere Anbauten grösstenteils entfernte und nur die prächtige Schauseite an dem erst im 15. Jahrhundert eingefügten Querschiff schonte.

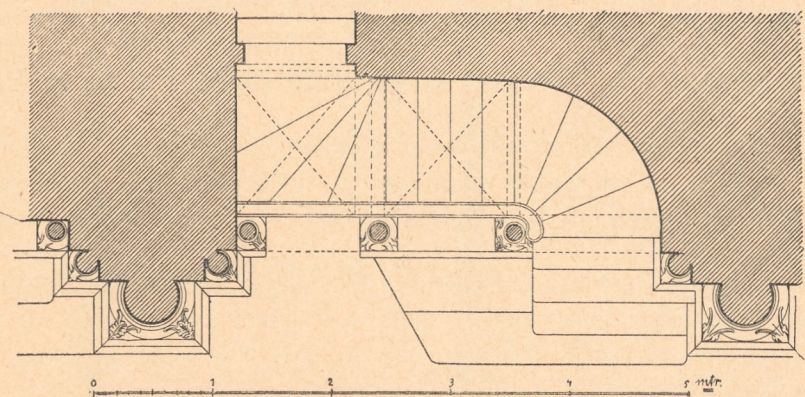
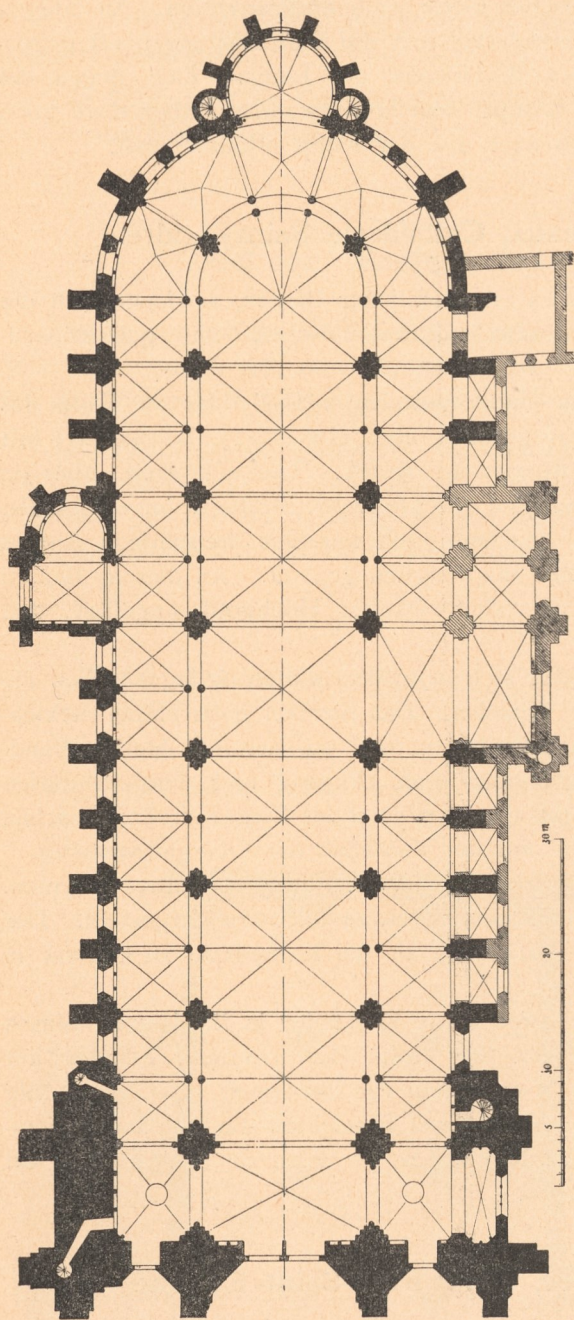
»Le public s'étonnait de voir alors tant demolir et si peu reconstruire«, sagte ein Geistlicher, indem er auf die Kapellen »en forme de caveaux funéraires« hinwies.

Mir will scheinen, als habe der Architekt so unrecht nicht gehabt, indem er ein kleines Motiv für den Zugang zu den Kapellen wählte. Es giebt einen guten Massstab für die Grösse des Ganzen. Das Langhaus teilt sich in 8 Hauptjoche mit Bündelpfeilern. In diese sind Säulenpaare eingestellt. Die Gewölbe sind sechsteilig, das Chorbau aus dem Zwölfeck, die Umfassungsmauer noch als Halbkreis gebildet. Nur eine Kapelle: in der Achse der Kirche.

Die Schönheit der Kathedrale beruht in den Massverhältnissen. Noch fehlt der Kirche das »Himmelanstrebende«. Die Hauptsysteme, d. h. die Fläche zwischen den Säulenbündeln der Hauptpfeiler bis zum Gewölbscheitel sind fast genau im Verhältnis von 1:2; die lichten Öffnungen zwischen Bündelpfeiler und Säulen bis zum Arkadenscheitel in dem von 2:5. Man hat dabei noch zu bedenken, dass die Obergadenfenster im 14. Jahrhundert höher gerückt und dass dadurch die Gewölbböden verändert wurden: früher sass

ein Rundbogen als Wandblende über den kleinen Säulen und Kapitälern neben den Obergadenfenstern, wo jetzt der hochgestelzte Spitzbogen aufsitzt.

Der Querschnitt ist aus unserer Tafel klar erkennbar. Die Triforien beleben die Wandfläche, hinter der sich das Dach für das breite Seitenschiff befindet. Das grossartige Emporenmotiv ist zu einer im Grunde ganz ent-



behrlichen Schmuckform, doch zu einer solchen von hohem Reiz geworden.

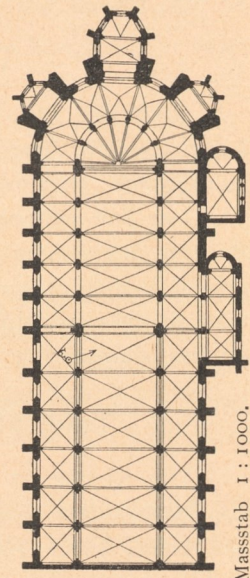
Eine der köstlichsten Schmuckanlagen des edelsten Übergangsstils ist die Treppe, die innen an der Südfront der Kirche zur Sakristei emporführt (Tafel 29b), die sog. escalier du trésor. Die ausserordentliche Bildsamkeit des Stiles erweist sich schlagend an diesem Zierstück einfacher Art, aber reichster Wirkung.

Tafel 158. Chartres, Saint-Pierre.

Hier, wie in Saint-Remy zu Reims, habe ich die Stelle im Langhaus zur Aufnahme gewählt, wo zwei verschiedenartige Systeme aneinanderstossen.

Saint-Pierre wurde im 11. Jahrhundert begonnen, aber nur schrittweise ausgebaut. Der Chor zeigt noch schwere Säulen, die wohl dem 11. Jahrhundert angehören, das unmittelbar an den Chor anstossende Langhaus hat auf der Nordseite des Hauptschiffes rechteckige Pfeiler mit an den Ecken eingekerbten und an den Achsen vorgelegten Säulen, während an der Südseite vier Säulen sich vor den runden Kern legen.

Hier entwickelt sich das Aufrissystem in schönen, klaren Formen. Das Triforium mit seinen Dreipassbögen, die grossen Obergadenfenster sind schlicht und gross entwickelt. Der ganze Aufbau kann sich an künstlerischem Wert sehr wohl mit jenem der Kathedrale messen. Das andre System, das über den älteren Chorarkaden in der Mitte des 13. Jahrhunderts angeordnet wurde, ist wesentlich komplizierter. Dem Architekten kam es darauf an, mehr Licht in die Kirche zu bringen. Er durchbrach also die Aussenwand des Triforiums, indem er dem Umgang ein Satteldach gab, eine Anordnung, die erst an späteren Bauten öfter beobachtet werden kann.



Massstab 1:1000.

Tafel 83. Provins, Saint-Quiriac.

Die Kirche bekrönt den Hügel, auf dem die alte Stadt, die ville haute, liegt. 1662 zerstörte sie ein Feuer. Damals entstand die Kuppel, die heute die Vierung überdeckt. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts begonnen, wurde sie unter Heinrich dem Freigebigen Grafen von Champagne vollendet, der 1152-1181 regierte.

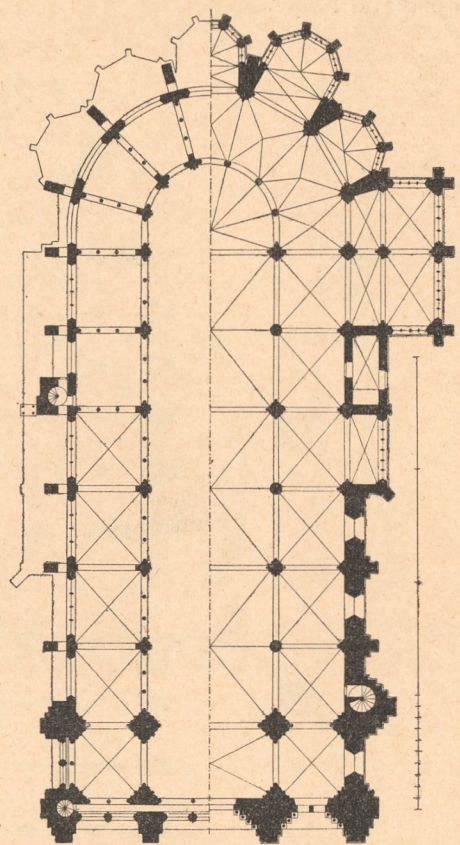
Das Chorsystem ist eine Umbildung jenes der Kathedrale zu Sens. Es wurden zwei Säulen zwischen den Hauptpfeilern statt der dort angeordneten einen angewendet. Auch hier wechseln die Bündelpfeiler mit Säulen, die aber stärker gebildet und daher nicht verdoppelt wurden. Unverkennbar ist das Querhaus jünger als der durch seine schönen Verhältnisse ausgezeichnete Chor. Hier herrscht der Spitzbogen entschiedener. Die Kirche zeigt ja deutlich, dass die Bogenform nicht geeignet ist, als Merkmal der Bestimmung der Entstehungszeit eines Bauteiles zu dienen: Am Chor sind die Spitzbögen der Arkaden sicher älter, als die Rundbögen des Triforiums und der Obergadenfenster, wenigstens hinsichtlich ihrer Ausführung, wenn schon der Entwurf einheitlich entstand. Aber die schlankere, reichere Anordnung des Querschifftriforiums gehört doch einer späteren Zeit an. Hier findet sich demnach wieder ein Beweis dafür, dass der Übergang zu den später massgebenden Gestaltungen, nämlich zur Herabminderung der Wirkung dieses Baugliedes, keineswegs in ruhigen Fortschritten sich entwickelte.

Das Langhaus der Kirche blieb unentwickelt. An den Umgang um den Chor schliessen sich drei Kapellen an, die einen geradelinigen Westabschluss herbeiführen, wie ein solcher in der Champagne häufig vorkommt.

Tafel 33 und 34. Mantes, Notre-Dame.

Das Innere der Kirche steht dem von Sens nahe in der Behandlung der Einzelheiten. Wieder prachtvolle Säulen abwechselnd mit reichen Bündelpfeilern. Die Verhältnisse der wieder des Querschiffes ermangelnden Kirche sind von gleicher Schönheit wie die dortigen, wenn sie gleich bereits schlanker sind. Der Architekt hat hier auf die Empore nicht verzichtet zu dürfen geglaubt. Befindet sie sich doch auch in Notre-Dame zu Paris, dem Vorbilde unserer Kirche. So öffnet er denn durch Arkaden über feinen Säulen den Blick vom Obergeschoss ins Langhaus und gestaltet die Kirche dadurch saalartig aus. Die grossen Masswerkfenster in den Schildwänden sind spätere Einbauten, während das Gewölbe das ursprüngliche ist. Dafür sprechen die Rippenprofile. Im Chorbau aber wird die Anordnung gewechselt. Hier werden die Joche in spitzbogigen Tonnen überwölbt, die in die Jochachse gerichtet, über gerade Balken sich erheben. Jene Steinbalken werden von feinen Säulen getragen.

Der Standort für die Aufnahme wurde so gewählt, dass beide Wölbsysteme über den Emporen erkenntlich sind, und dass auch der Einblick in die zierlich durchgebildeten Seitenkapellen nicht verloren geht.



Tafel 110 und 131. Sens, Saint-Jean.

Saint-Jean gehört nicht zu den grossen gefeierten Kirchen. Es ist jetzt die Kapelle des Stadtkrankenhauses, ursprünglich eines Klosters, das 515 gegründet, 1111 erneuert wurde. Der Chor ist ein Meisterwerk des 13. Jahrhunderts, das Langhaus kam nicht zustande.

Der Chor ist aus dem Zwölfeck geschlossen, ebenso der mit einer Blendarkade umgebene Umgang. Nur in der Achse der Kirche befindet sich an diesem eine Kapelle. Sie ist mit besonderer Feinheit durchgebildet.